

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Verhandlungen der ... Versammlung des ... Landtags des Freistaats Oldenburg

Staat Oldenburg

**Oldenburg, [O.], Landtag 1.1849 - 6.1852; 30.1905/08 -
33.1916/19; 1.1919/20 - 5.1928/30[?]**

Außerordentliche Sitzung, 02.03.1925

[urn:nbn:de:gbv:45:1-90141](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-90141)

Stenographischer Bericht

über

die Verhandlungen

der

5. Versammlung des III. Landtags des Freistaats Oldenburg.

Außerordentliche Sitzung.

Oldenburg, den 2. März 1925, nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzender: Präsident Hug.

Am Regierungstische: Ministerpräsident v. Finckh, Minister Stein und Weber.

Präsident: Ich eröffne die Sitzung. Meine Herren, die erschütternde Trauerkunde, daß der erste Präsident der deutschen Republik, Friedrich Ebert, nach einem kurzen, aber schmerzvollen Krankenlager aus dem Leben geschieden ist, haben Sie durch die Kundgebungen der Zeitungen vernommen.

Unter dem frischen Eindruck des Verlustes, den das deutsche Volk erlitten hat, haben wir uns versammelt, um dem so jäh aus seinem so wichtigen und verantwortungsvollen Wirkungskreis gerissenen Staatsoberhaupt das schuldig-ehrende Gedächtnis zu widmen. Mit Friedrich Ebert ist ein Mann dahingegangen, der das republikanisch-demokratische Zeitalter, in dem alle Bürger zur Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit berechtigt und verpflichtet sind, zu verkörpern schien. Nicht woher einer kommt, sondern was er kann, soll entscheidend sein, welche Stellung er einnimmt.

Lassen Sie mich einige Daten aus dem Leben anführen:

Als einfacher Handwerker aus proletarischen Verhältnissen hervorgegangen, mit der Bildung durch die Volksschule, hat er die Geistesgaben, die ihm die Mutter Natur verliehen hat, zu nützen gewußt, nicht zu seinem eigenen selbstsüchtigen Vorteil, sondern zunächst im Interesse der Volksschicht, der er angehörte, der Arbeiter, der Hilfsbedürftigen, der Bedrückten.

In unserer Nachbarschaft, in Bremen, hat er sich in der Betätigung am öffentlichen Leben die Sporen

verdient. Als Arbeitersekretär hat er nicht nur das Vertrauen der bei ihm Rat und Hilfe suchenden Lohnarbeiter, sondern weiter Kreise der Bremer werktätigen Bevölkerung rasch sich erworben. Mit 29 Jahren zog er in das Stadt- und Landesparlament des Freistaats Bremen ein und beteiligte sich an den parlamentarischen Arbeiten in einer Weise, die seinen Wählern und seiner, der sozialdemokratischen, Partei manchen Erfolg brachte und ihm auch die uneingeschränkte Achtung seiner politischen Gegner eintrug.

Er war der herbedteste Vorkämpfer für die Errichtung einer Arbeiterkammer, die 20 Jahre später erstand.

Seine Fähigkeiten als Politiker und Führer führten ihn in die Leitung der sozialdemokratischen Gesamtpartei, und er wurde Nachfolger eines der größten der deutschen Sozialdemokratie, August Bebel's.

Das Jahr 1912 brachte ihm den Einzug in das Reichsparlament. Im Weltkrieg hat er unverrückbar den Standpunkt eingenommen, daß er vom deutschen Volk als Verteidigungskrieg zu führen sei und haben sich in der Folge seine Fähigkeiten als Politiker großen Stiles bewiesen. Er war ein Sohn des Volkes im wahrsten Sinne des Wortes. Zwei Söhne hat er im Kriege verloren. Die Kunde von der unvermeidlichen Niederlage ließ ihn in Weinkampf zusammenbrechen. Der letzte Kanzler des kaiserlichen Deutschlands, Prinz Max von Baden, beredete ihn, sein Erbe als Reichskanzler zu übernehmen. Er fand den Mut dazu. Er wurde Volksbeauftragter



und betrieb die baldmöglichste Einberufung der Nationalversammlung. Was er mit seinen Freunden damals aufgebracht hat an Unerfrodenheit, Arbeit und Aufopferung, das wird erst die spätere Geschichtsschreibung zu würdigen wissen, hieß es doch nicht mehr und nicht weniger, als an dem Chaos vorbei und aus der Revolution zu gesetzlichen verfassungsmäßigen Zuständen zu kommen.

In schwerer Zeit hat er das Amt des Reichspräsidenten übernommen. Mit vorbildlichem Takt, Gewissenhaftigkeit und Klugheit, hat er das Amt verwaltet und Ansehen im Inland und für das deutsche Volk im Ausland erworben.

Wenn einer der deutschen Staatsmänner seit dem Kriegsende moralische Eroberungen im Auslande gemacht hat, so war es Friedrich Ebert. Unparteilichkeit und Geseßlichkeit waren die Richtlinien seiner Amtsführung.

Er ist weder von großem menschlichem Leid, noch von schlimmster Anfeindung verschont geblieben.

Dem Oldenburger Volke hat er neben den großen Sympathien, die er für dasselbe hegte, im besonderen einen Dienst geleistet, als er den nach dem Kapp-Putsch auftretenden Bestrebungen, die Reichsmarine von Wilhelmshaven-Rüstringen nach Swinemünde zu verlegen, wirksam entgegentrat.

Der verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert hat durch seine Amtsführung, seine staatsmännische Bedeutung, seine echt demokratische Gesinnung und die Entfaltung seiner Charaktereigenschaften als Mensch, bei all denen, die sein Wirken ohne Voreingenommenheit beobachteten, Wertschätzung und Verehrung erworben.

Ehre sei seinem Andenken!

Das Wort hat Herr Ministerpräsident von Finckh.

Ministerpräsident **von Finckh**: Meine Herren! Namens des Staatsministeriums kann ich mich den Ausführungen des Herrn Landtagspräsidenten nur anschließen, indem auch ich meinerseits dem Gefühl der tiefen Trauer, des Dankes und der Anerkennung des Verstorbenen Ausdruck gebe.

Der Reichspräsident Ebert hat, nachdem er in schwerer Stunde die Leitung des Reiches übernommen hatte, mit hohem Pflichtbewußtsein und unter strenger

Beobachtung der Geseze sein verantwortungsreiches Amt zu führen sich bestrebt und auch tatsächlich geführt. Er hat sich in steigendem Maße Anerkennung und Achtung errungen, auch in solchen Kreisen, die ihm im übrigen vielleicht ablehnend gegenüber standen. Wer mit ihm in Berührung kam, gewann sofort den Eindruck eines klugen, aufrichtigen, wohlwollenden, echt deutschen Mannes. Wie der Landtag so wird auch die Staatsregierung dem verstorbenen Reichspräsidenten ein dankbares und ehrendes Gedächtnis bewahren. An der Beisezung in Berlin beabsichtige ich teilzunehmen.

Präsident: Meine Herren! Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben, um der Ehrung des Toten Ausdruck zu geben. Ich stelle das fest.

Nehmen Sie meine Herren, noch einige Mitteilungen entgegen.

Ich habe Gelegenheit genommen, sofort nach Eintreffen der Todesnachricht ein Beileidtelegramm an den Reichszanzler wie auch an die Witwe des Reichspräsidenten Ebert abzuschicken, Wir haben ferner durch den oldenburgischen Vertreter beim Reichsrat durch Vermittelung des Ministerpräsidenten die Beschaffung eines Kranzes veranlaßt. Er teilt mit, was offenbar festzustehen scheint, daß die Trauerfeierlichkeiten am Mittwoch, Nachmittag, nachmittags 3 Uhr im Reichstag stattfinden. Ganz bestimmte Nachrichten werden wir noch erhalten. Den Vertrauensmännerausschuß habe ich zusammenberufen, und er ist der Ansicht, daß eine Abordnung zur Trauerfeier in Berlin erfolgen muß, und wenn sich die Dinge dort so ergeben, daß die Vertreter der Parlamente anderer Staaten mit zu den Beisezungsfeierlichkeiten nach Heidelberg gehen, soll auch der Vertreter des Landtages teilnehmen. Der Vertrauensmännerausschuß schlägt vor, den Präsidenten des Landtages zu entsenden. Wenn kein Widerspruch erfolgt, nehme ich an, daß der Landtag damit einverstanden ist. — Dann schlägt der Vertrauensmännerausschuß vor, daß an dem Tage, an dem die Trauerfeier in Berlin stattfindet die Ausschusssitzungen des Landtages ausgesetzt werden. Auch dagegen werden Einwendungen nicht erhoben.

Ich schließe die Sitzung.

Schluß 5 Uhr 20 Minuten.

